

Nicht wenig tragen die *materiellen Verhältnisse* dazu bei, den Charakter des Luxemburger Volkes auszubilden. Der Bewohner der unfruchtbaren Ardennen, sagt Delavelaye, genießt eines weit größeren Wohlstandes als in vielen schönen, trefflich angebauteu Gegenden. Man begegnet hier nur selten jenen aufgedunsenen Gestalten, wie eine ausschließlich vegetabilische Nahrung sie erzeugt. Der Bauer hat eine lebhaftere Gesichtsfarbe, ein feuriges Auge und kräftige Glieder; er ist stets wohlgekleidet und gut beschuht. Der Tagelohn ist teuer, und dennoch wäre es schwer, dafür zahlreiche Arbeiter zu erhalten. Dabei sind die Lebensmittel billig; auch gestatten die Heiden und Wälder dem Einwohner, Holz, Gestrüpp und Gras zur Streu und Feuerung zu sammeln, und gewähren ihm eine Menge sonstiger Hilfsquellen, welche dem Dürftigen da fehlen, wo alles in Besitz genommen und angebaut ist. Zwar bieten die Bauernhäuser mit ihren feuchten Steinwänden und roher Schieferbedeckung einen traurigen Anblick dar; aber über der Feuerstelle hängen die Speckseiten im Rauche von dem selbst gezogenen Schweine, und im Stalle brüllt die Kuh, meckert die Ziege, dieses Nutztier des Armen. Erfreulicher gestalten sich die Verhältnisse, sobald man die kahlen Kämme der Ardennen überschritten hat und in das Gutland niedersteigt. Die Getreidefelder auf den Flächen, die Weiden in den schönen Tälern, die Wälder auf den welligen Hügeln, die Dörfer in den lachenden Fluren, alles zeigt auf Wohlstand. Und dennoch ist es nicht der große Besitz, welcher des Gutländers Glück begründet. Der Boden, ohne allzusehr zerstückelt zu sein, ist in viele Teile geschieden, die beinahe sämtlich von den Besitzern ausgebeutet werden. Jeder bebaut sozusagen sein eigenes Feld und kann in dem Schatten seines Nußbaumes ausruhen. Daraus geht für alle ein gewisser Wohlstand hervor, welcher nicht aus großem Kapitalbesitz entspringt, sondern aus dem Überfluß aller Lebensmittel. Auch in den geselligen Verhältnissen herrscht wirkliche Gleichheit. Keiner ist reich genug,

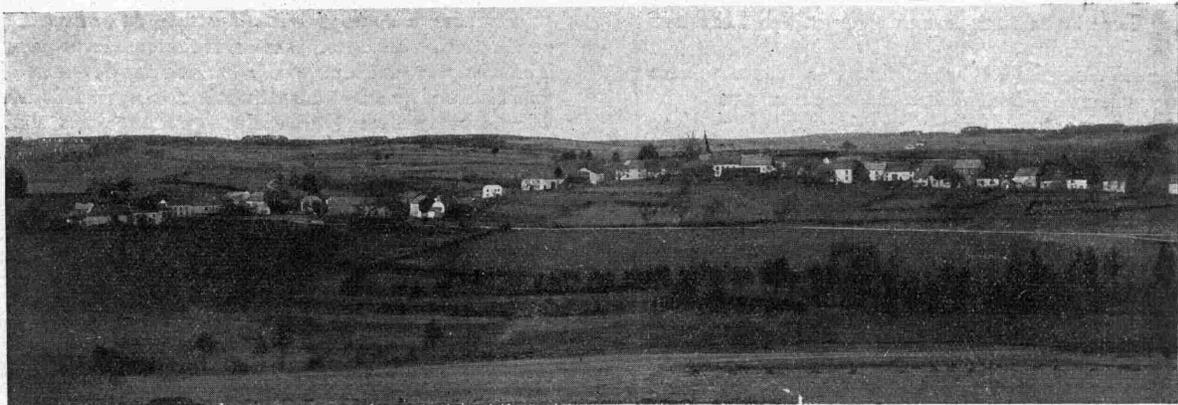
um ein üppiges Leben führen zu können, keiner aber auch so arm, um äußerster Dürftigkeit zu verfallen. Darum vermag in diesem begünstigten Lande eine ehrsame und fleißige Bevölkerung ihre Wohlfahrt vermehren, ohne einer Teilung der Arbeit und des Grundbesitzes entsagen zu müssen.

Sorgte die Vorsehung reichlich für den materiellen Wohlstand der Bewohner, so war es Pflicht der Regierung, die *intellektuellen Interessen* derselben in die Hand zu nehmen. Lang sind die Wirren der belgischen Revolution verschwunden und die Volksbildung schreitet in erfreulicher Weise vorwärts. Über 600 Elementarschulen, hier Primärschulen genannt, sind eröffnet, und deren Personal wird in zwei Normalschulen herangebildet. Wohl weiß der Bewohner, der in stetem Verkehr mit Fremden ist, den Wert des Unterrichts zu würdigen, und dreist kann man behaupten, daß in diesem Lande, wo kein Schulzwang besteht, der Andrang zu den Schulen ein außergewöhnlicher ist. Freilich tritt den ersten Fortschritten in der Muttersprache der Umstand hemmend entgegen, daß neben ihr die Anfänge des Französischen gelehrt werden, jedoch findet die deutsche Sprache in dem Klerus, der überhaupt die kräftigste Stütze des Unterrichts auf dem Lande ist, ihre tüchtigsten Verteidiger.

Für höhere Bildung sorgen ein katholisches Seminar, ein Athenäum mit philosophischer Fakultät und Gewerbschule, zwei Progymnasien in Diekirch und Echternach, eine Ackerschule. Angehende Handwerker besuchen vier Oberprimärschulen, und die Landestöchter finden Beschäftigung in vier höhern Töchterschulen. Wissenschaftliche Gesellschaften sind ins Leben getreten und wir erinnern an die rühmlichen Leistungen der Gesellschaft zur Aufbewahrung historischer Denkmäler (Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques) und der naturhistorischen Gesellschaft (Société d'histoire naturelle).

(Fortsetzung folgt.)

LES ARDENNES LUXEMBOURGEOISES IM ÖSLING



Cliché Publicitas, Luxembourg

Photo J. Kaemmerer, Wiltz

NIEDERWAMPACH

(Gemeinde Oberwampach, Kanton Wiltz.)